

Koch, Carl, *Religio*. Studien zu Kult und Glauben der Römer. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Band VII.) Nürnberg, Hans Carl, 1961. 8°, XV und 271 S.—Ln. DM 29,50; kart. DM 26,—.

Otto Seel gibt in diesem Sammelband acht Abhandlungen von Carl Koch (1907–1956) neu heraus, mit Recht, denn diese Abhandlungen enthalten nicht nur wichtige Arbeitsergebnisse des geachteten Philologen, der darin teilw. von den Ansichten seines berühmten Lehrers W. F. Otto abweicht, sondern auch zwei Aufsätze von großer Tiefe und allgemeiner Bedeutung, auf die aufmerksam zu machen, ich mich hier beschränken möchte.

I. »Der altrömische Staatskult im Spiegel augusteischer und spätrepublikanischer Apologetik« (a.a.O. 176–204). Wie dachte der Augusteer, der Spätrepublikaner über sein ererbtes Staatsritual, über dessen Berechtigung und Wahrheitsgehalt? Fundamentalsatz der römischen Weltansicht war: Das Volk am Tiber übertrifft alle anderen Nationen an pietas und religio, darum hat es von den Göttern die Herrschaft über die Welt erhalten. Weshalb nun – so denkt Livius – sollten die Götter nicht von ihren Dienern ein Pensum kleinerer und demütigender Handlungen verlangen dürfen, um die Echtheit des »dis se minore gerere« auf die Probe zu stellen? Kultübung wird so nicht nur für die aufge-

klärte Gesellschaft tragbar, sie wird sogar ein Mittel sittlicher Vervollkommnung. Und weiter: Man appelliert an das Gefühl des Römers für die auctoritas. Was Numa anordnete, was Augustus lehrte und lebte, das mußte doch dem Staatsbürger heilig sein. Es war ihm heilig – solange man keine Opfer von ihm verlangte! Aber dazu war die Nobilität nicht bereit, dafür war die neuerweckte religio nicht echt und stark genug. Ebenso wenig vermochte sie gegen die Flut des andrängenden Synkretismus und Magismus zu schützen. Weder die philosophische Reife Ciceros noch die patriotische Gelehrsamkeit Varros rettete den Glauben. Vgl. damit meine Studie über die spätrömische Religion im »Archiv für Religionspsychologie« 1962, H. 1, die der Frage und Antwort Kochs in einer Art »prästabiler Harmonie« konform ist.

II. Noch bedeutender und tiefer ist der zweite Aufsatz »Vom Wirkungsgeheimnis des menschengestaltigen Gottes« (a.a.O. 205–252). Hier offenbart der feinsinnige Humanist sich als bekennender Christ, der Philologe als Theologe. In 17 kleinen Stücken rückt Koch, jeweils belegt durch im allgemeinen wenig bekannte griechische Texte und Hinweise auf erlesene Literatur, eine Betrachtung in den Vordergrund, die Größe und Grenze griechischer Kunst und Philosophie aufscheinen läßt. Was hier über Homer, Pindar, Plato, Epikur, Sophokles, Euripides, Sappho, Eleusis, den θεός ἀνὴρ, die Entmythologisierung, die Weltangst zu lesen ist, kann der Theologe nicht dankbar genug zur Kenntnis nehmen. Besonders über Sokrates finden sich herrliche Gedanken (206 236f), die an Söderblom, Der lebendige Gott (1942), 225 ff. erinnern. Auch Stellen des Neuen Testaments werden treffsicher eingeflochten. Das Schlußwort lautet nach Zitierung von Joh 16,33; 11,25: »Hier steht eine Ordnung, und eine solche ist mehr wert als das Nichts, welches trotz aller Reklame kein Jota besser als letzte Realität des Daseins erwiesen ist als Gott. Das Wagnis ist gleich, das Ergebnis im Falle des Nichts aber steht außer Frage, nämlich der Absturz einer ganzen Menschheit in eben dieses Nichts.«

Bad Aibling

Anton Anwander